Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 16 (1952)

Heft: 2

Artikel: Zwei Fragmente einer Bronzetafel von Avenches : CIL XIII 5086

Autor: Flury, W. / Wyss, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034568

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

phatanreicherung feststellbar; sie befindet sich auf einem gegen Süden gerichteten, schwach geneigten Abhang, welcher für eine Siedlung geeignet erscheint. Bei einer weiteren Untersuchung wäre mit Vorteil in der östlichen Hälfte das Netz der Erdentnahmen zu verfeinern, wodurch die Phosphatkerne genauer lokalisiert werden könnten. Damit wäre für eine archäologische Grabung eine nicht zu unterschätzende Vorarbeit geleistet.

Bei *Rüti-Fehraltorf* (Kanton Zürich) befindet sich ein Moränenhügel, welcher in einem Ried liegt und von einem mehrfachen Ringwall umgeben ist[1]). Die ganze Anlage hat den Flurnamen «*Burg*» und ist unter Natur- und Heimatschutz gestellt. Abbildung 24 zeigt den Phosphatgehalt von einigen Erdentnahmen längs einer Linie quer durch die ganze Ringwallanlage. Das Ergebnis der chemischen Untersuchung ergab einen auffallend hohen Phosphatgehalt. Seltsamerweise liegt die Phosphatanhäufung nicht auf dem Hügel, sondern zu beiden Seiten der Wallanlage. Dies legt die Vermutung nahe, daß sich am Fuße des Hügels Siedlungsstellen befinden. Absolut gesehen, hat auch der Hügel selbst großen Phosphatgehalt; der Vergleich mit mittelalterlichen Burganlagen[2]) läßt auch eine Besiedlung des Hügels als durchaus möglich erscheinen. Der absolute Phosphatgehalt dieser Gegend ist ziemlich groß, auch in größerer Entfernung sinkt er nie mehr als auf 50 mg.

Es ist zu hoffen, daß die Phosphatmethode eine stärkere Verbreitung finde, denn erst eine sehr große Erfahrung erlaubt es, die Verteilung des Phosphatgehaltes auf Wüstungen bis in die Einzelheiten zu deuten.

Paul Märki, Stephan Hafner

Zwei Fragmente einer Bronzetafel von Avenches CIL XIII 5086

An den Übungen bei Prof. A. Alföldi im Seminar für alte Geschichte in Bern haben wir die zwei Fragmente CIL XIII 5086[3]) behandelt, die photographiert in den beiden Abbildungen wiedergegeben sind. Die Photos verdanken wir dem freundlichen Entgegenkommen des Historischen Museums Bern, ebenso eine gründliche Reinigung der Originale.

Die beiden Bronzestücke sind am 21. September 1751 von Sam. de Schmid,

---

[1]) F. Keller, Mitt. d. Ant. Ges. in Zürich. 1869. Bd. XVI/II/3, 81. – H. Zeller-Werdmüller, Mitt. d. Ant. Ges. in Zürich. 1894/95. Bd. 23/6–7. – H. Brüngger, Fehraltorf im Wandel der Jahrhunderte. 1933. 12 ff. – H.-G. Bandi, Urgeschichtsforschung vom Flugzeug aus. Prisma 1946/3, 21. – H. G. Bandi, Jb. S.G.U. 1944, 96.

[2]) S. Hafner/P. Märki, Chemische Bodenuntersuchungen an Burgen, Klöstern und Kapellen. Neue Zürcher Zeitung 1951, 1639.

[3]) Die im vorletzten Jahrhundert gefundene Inschrift ist publiziert bei Orelli, Inscr. Lat. select. amplissima collectio, 1828, Nr. 399; Orelli, Inscr. Helv., 1844, Nr. 211; Studer, Verzeichnis der auf dem Museum zu Bern aufbewahrten Antiquitäten, 1846; S. 71; Mommsen, Inscr. Confoed. Helv. Lat., 1854, Nr. 172; H. Hagen, Prodromus novae inscr. Lat. Helv. sylloges titulos Aventicenses et vicinos continens, 1878, Nr. 118, 119; zuletzt 1905 im CIL von C. Zangemeister.

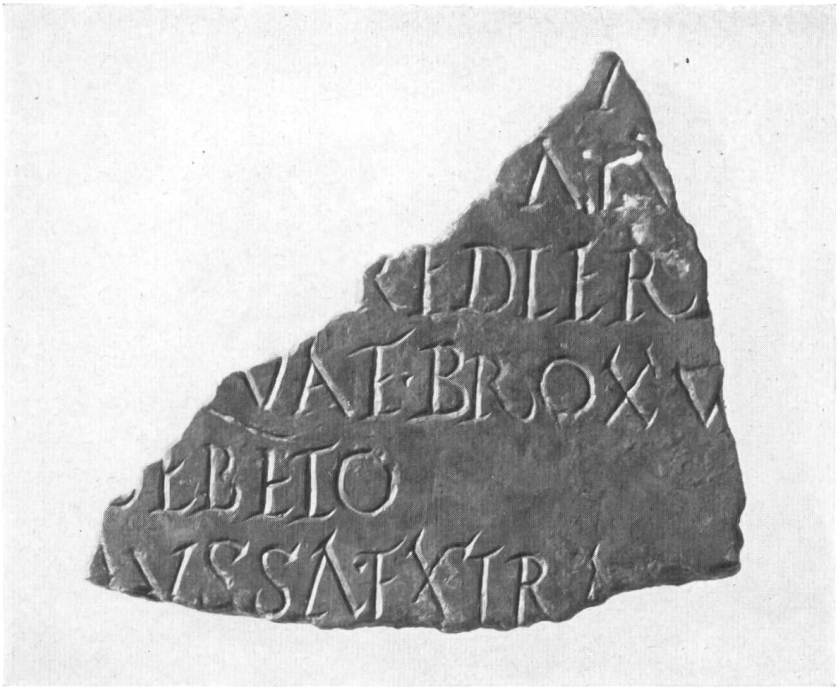

Abb. 25. Avenches. Bruchstück a einer Inschrift auf Bronze.

seigneur de Rosseau (1737–1796) gefunden worden, leider ohne genauere Angabe des Fundortes. Die Zugehörigkeit zu einem bestimmten öffentlichen Gebäude ließe Schlüsse auf den Inhalt ziehen. Zudem ist es nicht wahrscheinlich, daß nur diese beiden Stücke sich erhalten haben: eine Nachforschung könnte weitere Reste ans Tageslicht bringen. Die Inschrift muß sehr ausführlich gewesen sein, was sich schon daraus ersehen läßt, daß ihr eine Überschrift vorausgeht. Exakte Schrift, Fehlen von Ligaturen und Abkürzungen, sowie die harmonische Darstellung des Textes beweisen dessen Wichtigkeit. Über den Inhalt lassen sich nur vage Vermutungen anstellen. Jedenfalls muß es sich um ein Gesetz oder eine Urkunde handeln, und ist wie das Gerundiv des Titels ([de rebus end] ENDIS, [de finibus constitu] ENDIS oder ähnl.) und das DEBETO (Fragment a Zeile 5) zeigen, sehr wahrscheinlich lokalen Charakters (vergl. die Reste gallischer Namen).

Entgegen der Anordnung im CIL bezeichnen wir das Bruchstück, das rechts klar den ursprünglichen Rand aufweist, als Fragment b, das andere als Fragment a. Fragment b ist der Rest der Überschrift und der ersten Zeilen, während Fragment a einer untern Partie der Tafel anzugehören scheint, da hier die Buchstaben schon oberflächlicher gearbeitet sind.

Zu Fragment a ist folgendes zu bemerken: Im CIL fehlen die beiden ersten Zeilen; Zeile 1 des CIL ist bei uns also Zeile 3. Zeile 1 hat als Rest eines Buchstabens eine schräge Hasta, die eher zu A als zu M zu ergänzen ist.

Abb. 26. Avenches. Bruchstück b einer Inschrift auf Bronze.

Zeile 2 enthält drei Buchstaben, von denen der erste deutlich A ist, der zweite, oben beschädigt, I oder L; vom dritten ist eine schräge Hasta vorhanden, die zu einem V gehören wird.

In Zeile 3 ist statt RIDIERI im CIL mit Hagen REDIERI, also redieri(n)t, zu lesen.

Zeile 4 steht QVAE.BROXV (Hagen), nicht QVAT.BROXV (CIL).

Zeile 6 ist vor VSSA der Rest eines A oder M zu sehen.

Zur Lesung von Fragment b im CIL ist nur zu ergänzen Zeile 5 nach CIVI die obere Schleife eines T, wo demnach das Wort civitas vorliegt.

Die Ergänzungen von Zeile 3 und 4 des Fragments b durch Hagen zu [po]NERE.ET.DENVME[rare], im CIL zu [mu]NERE . ET . DE NVME[ro gladia] TORVM sind durchaus willkürlich. Zur Überschrift bemerkt Hagen: fortasse legendum [vend]ENDIS und zum ganzen: de rebus vendendis et debendis nescio quibus agi videtur, eine Annahme, die durch nichts bewiesen wird. Für ENDIS ließen sich viele andere Lösungen vorschlagen.

In diesen kümmerlichen Bruchstücken einer interessanten Quelle sind nur noch faßbar die Reste zweier keltischer Namen. AVSSA oder MVSSA in Zeile 6 von Fragment a ist eine typisch keltische Endung mit dem Kurznamensuffix –uss–, das häufig in Personennamen, z.B. Alussa, Attussa, Belatussa, Bergussa, gelegentlich in Flußnamen, Biberussa, Undussa, erscheint. Ob BROXV Zeile 4

Orts- oder Personenname ist, läßt sich nicht entscheiden; als Ortsname könnte es Variante oder Kurzform von Bromagus sein, einem Ort an der Straße Aventicum-Vivisco (vgl. RE III 887). Zur Bedeutung von BROXV teilt uns Prof. J. Pokorny freundlich mit: In gallischen Inschriften wechseln sc und cs, sowie o und u häufig. Es gibt im Departement Marne einen Fluß Bruxenelle (um 900 Broscio, Bruxio), im Elsaß einen Fluß Breusch (Brusca). Ur-irisch kommt Bruscus als Personenname vor. Altirisch brusc bedeutet „Krümchen, Abfall", gallisch bruscia „Gestrüpp". W. Flury und R. Wyß

Bern, Februar 1951

Antiquarische Curiosa

Daß vorgeschichtliche Bronzen in früherer Zeit nach ihrer Auffindung zu anderen Gegenständen umgeschmolzen wurden, mag oft vorgekommen sein[1]). Ein ungewöhnlicher Fall ist die Pfahlbaudenkmünze, die Edm. v. Fellenberg 1890 hat prägen lassen. Sie besteht nämlich aus Material, das durch Einschmelzen von echten Bronzegegenständen aus Schweizer Pfahlbauten gewonnen worden ist. Auf der Vorderseite der Münze, die nur in einer geringen Anzahl von Exemplaren hergestellt wurde, daher eine besondere Rarität ist, ist eine Pfahlbauniederlassung und die Signatur des Berner Medailleurs E. Durussel zu sehen, auf der Rückseite stehen die Namen der Stationen, aus denen die Bronze stammt: Mörigen, Estavayer, Auvernier[2]).

Ein durch die beteiligten Personen beachtenswertes archäologisches Kuriosum ist in Goethes Briefwechsel erwähnt. Am 19. Dezember 1820 leitete Goethe eine Sendung des Göttinger Anatomen und Begründers der somatischen Anthropologie, Joh. Friedr. Blumenbach, an den Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar weiter. Die Sendung bestand aus einem neuholländischen Topas, einer Zikade von der Insel Chios und einem „Döschen aus dem durch achtzehnhundertjähriges Alter und Einwirkung des Moors sehr veränderten Föhrenholz, von den neuerlich wiedergefundenen und vielbesprochenen pontibus longis, die Domitius anlegen ließ und sich etliche Stunden lang von Drenthe bis Meppen erstrecken"[3]). Blumenbach sandte dazu auch „ein

[1]) Heinr. Aug. Frank, Vorlesungen über die bei Neuenheiligen, einem von Langensalza zwei Stunden nordwärts gelegenen Dorfe im Jahre 1776 gefundenen Münzen und Waffen (Acta Academiae Electoralis Moguntinae Scientiarum Utilium ad annum 1777, Erfurt 1778) berichtet, daß ein Bauer bei Neunheiligen „zwei Armgerippe, an welchen jeglichen 7–8 Ringe steckten", gefunden habe; aus einigen Ringen habe sich der Bauer ein Paar Schuhschnallen machen lassen, aus anderen verfertigte ein Kupferschmied ein halbes Dutzend Kaffeelöffel. Auch K. J. Biener von Bienenberg, Versuch über einige merkwürdige Altertümer im Königreich Böhmen, 3. Stück (Prag 1785) berichtet aus der Gegend von Hostau in Böhmen das Umarbeiten ausgegrabener Bronzen zu Schnallen.

[2]) R. Forrer, Eine Pfahlbau-Denkmünze (Antiqua, 8, 1890), S. 48.

[3]) Goethes Werke, Weimarer Ausgabe, IV. Abt., Bd. 34, S. 45. Am 15. Januar 1821 bestätigte Goethe in einem Brief an Blumenbach den Empfang der Sendung und schrieb: „Das klassische Holz ziert, mit dem darausgefertigten Geräte, unser Museum. Wobei ich wohl zu näherer Belehrung fragen möchte: ob nicht irgend Richtung und Konstruktion jenes merkwürdigen Altertums abgebildet vorhanden sei".